



Dörr-Agrar: gelungener Spagat zwischen Landschaftspflege und effizientem Ackerbau



Moderner Präzisionsackerbau und Umweltschutz gehen für Andreas Dörr (links) und Hubert Dörr (rechts) Hand in Hand.

„Qualitativ hochwertige Lebensmittel zu erzeugen und unsere Landschaft möglichst gut zu pflegen und zu schonen“, so lautet das Credo von Hubert und Andreas Dörr. Vater und Sohn bewirtschaften mit vier Festangestellten einen 1.180 ha großen Betrieb, den sie unter Ausschöpfung der regionalen Besonderheiten und mit modernster Technik schrittweise optimiert haben.

Anfangen hat alles in den 80ern, als Hubert Dörr den kleinen Betrieb seines Vaters im fränkischen Ostheim vor der Rhön übernommen hat. Als die Wende kam, nutzte Hubert Dörr die Gunst der Stunde, um im nahegelegenen Thüringen Flächen zu pachten. Heute bewirtschaftet die Familie Dörr über 1.180 ha, davon 330 ha Grünland. Aufgrund der Lage in der Rhön, mit dem UNESCO Biosphärenreservat im Herzen der Bundesrepublik, beteiligten sich die Dörrs bereits 1998 beim Vertragsnaturschutz in Bayern und Thüringen. Bis 2015 wurde die Landschaftspflege mit Schafen erledigt. Dann fiel die Entscheidung, die bisherige Schafbeweidung der Grünlandflächen aufzugeben und auch keine anderen Tierhaltungsweize mehr in den Betrieb aufzunehmen. „Diese Weichenstellung erfolgte nicht zuletzt wegen der Schwierigkeit, in unserer Region qualifizierte Mitarbeiter für den Bereich zu finden“, erläutert Diplom-Agraringenieur Andreas Dörr.

Seither wird der Grünlandaufwuchs für die Biogaserzeugung genutzt und außerdem hochwertiges Heu für Pferdehalter und umliegende Betriebe produziert.

Ackerbau mit Fingerspitzengefühl

Auch auf den Ackerflächen werden Maßnahmen des KULAP-Programms durchgeführt, wozu unter anderem die Anlage von Schonstreifen und spezielle Maßnahmen für den Gewässer- und Erosionsschutz zählen. Entsprechend konsequent setzen Dörrs auf bodenschonende Technik, den sparsamen und gewissenhaften Umgang mit Dünge- und Pflanzenschutzmitteln sowie den intensiven Zwischenfruchtanbau. Auf den 850 ha Ackerland wachsen hauptsächlich Raps, Winterweizen, Sommergerste und Wintergerste. Jeweils nach Winterweizen, Sommer- und Wintergerste wird organischer Dünger in Form von Gärresten auf die Stoppel ausgebracht und mit der Scheibenegge eingearbeitet. Im Anschluss daran wird in der Regel vor der Aussaat einmal und vor Raps zweimal tief gegrubbert, um das Saatbett vorzubereiten und die Böden gut zu durchlüften. Nach dem Winterweizen erfolgt eine Winterbegrünung mit speziellen Mischungen. Im Frühjahr werden diese Flächen, die für Sommergerste vorgesehen sind, dann abgespritzt und noch einmal gegrubbert. Für die schwere Bodenbearbeitung kommt ein Claas Xerion mit einem Köckerling Vario Grubber zum Einsatz.

„Die weitgehend pfluglose Bodenbearbeitung erfordert Fingerspitzengefühl, um den Unkrautdruck niedrig zu halten“, so Andreas Dörr. Aber jeder Euro, den man in die richtige Bodenbearbeitung steckt, rechnet sich. Als Gründe für den Pflugverzicht nennen Dörrs den Erosionsschutz sowie die Notwendigkeit, die Felder eben herzurichten, um mit ihrem 12 m Mähdrescher vernünftig fahren zu können. Ob bei Bodenbearbeitung oder dem Ausbringen von Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmitteln – höchste Priorität haben für Andreas Dörr Präzision und Arbeitsqualität.

Darum investiert der Betrieb kontinuierlich in modernste Maschinen und Informationstechnologie.

Nachhaltig und effektiv durch Einsatz modernster Technik

Bereits 1998 begannen Dörrs den kompletten Betrieb in einer leistungsfähigen Ackerschlagkartei zu verwalten. Seit einigen Jahren arbeitet der Betrieb nun nach dem Controlled Traffic Verfahren. Alle Maschinen sind mit hochgenauem RTK GPS ausgerüstet, die Drillmaschine hat einen zusätzlichen Empfänger, die Fahrgassen werden akribisch geplant und es wird darauf geachtet, diese in jedem Jahr zentimetergenau an die selbe Stelle zu legen. „Damit konnten wir die Bodenbelastungen auf der angebauten Fläche weiter reduzieren“, so Andreas Dörr. Durch geschickte Ausrichtung der Spuren sei es außerdem gelungen, die Erosionsgefährdung bei Starkregen deutlich zu reduzieren. Die exakte Einhaltung der Spuren hat für Dörrs weitere Vorteile. Da es keine Überlappungen mehr gibt, verringert sich der Verbrauch von Pflanzenschutzmitteln. Zudem kosten Vorgewende und Fahrgassen Ertrag, Dörrs versuchen daher auf Vorgewende teilweise zu verzichten. „Das allein bringt drei bis vier Prozent Mehrertrag“, schätzt Andreas Dörr. Nicht nur wegen der Cross-Compliance-Verpflichtungen nutzen Dörrs die IT, um möglichst viele Informationen zu sammeln. Detaillierte Kenntnisse über Dieserverbrauch, Lagerein- und -ausgänge sowie die Ertragskartierung selbst für Teilflächen wollen Vater und Sohn als betriebswirtschaftliche Indikatoren nicht mehr missen. Auch das Management wird erleichtert, wie Andreas Dörr an folgendem Beispiel verdeutlicht: „Die Technik unterstützt die Fahrer. Dank Flottenüberwachung und Felderkennung kann auch die Maisernte oder Gülleausbringung organisiert werden, ohne dass ich vor Ort die Flächen zeigen muss.“

Eigene Sortenversuche

Die teilflächenspezifische Ertragsfassung ist für Dörrs die Grundlage, um die Ertragspotenziale auf sehr heterogenen Flächen analysieren und optimieren zu können. Dies wird auch bei der Anlage für eigene Sortenversuche eingesetzt. Abhängig von den offiziellen Sortenempfehlungen starten neue Sorten auf 10, 20 oder 30 ha. „Wir verteilen sie auf unterschiedliche Standorte, um die für uns besten Sorten ermitteln zu können. In unserer klimatisch an-

spruchsvollen Region mit teilweise strengen Wintern ist zum Beispiel die Winterhärte ein wichtiges Kriterium“, beschreibt Andreas Dörr die Versuchsanlage. Neben den Erträgen spielt die Sortengesundheit eine entscheidende Rolle für den weiteren Anbau. Der Gesundheitsstatus wird während der Anbausaison regelmäßig erfasst. Für Andreas Dörr ist dies eine wesentliche Voraussetzung, um den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu optimieren. Ein weiterer wichtiger Aspekt vor dem Hintergrund der neuen Düngeverordnung ist für ihn die Fähigkeit einer Getreidesorte, Stickstoff effizient auszunutzen. 2016 stand RGT Reform auf den Versuchsfeldern für Winterweizen. Er überzeugte durch Ertrag und Qualität so sehr, dass Vater und Sohn beschlossen, ihn in der Saison 2016/17 auf der gesamten Winterweizenfläche anzubauen. „Wir waren selbst überrascht, welche guten Qualitäten wir trotz der schwierigen Erntebedingungen 2017 noch geerntet haben, die Fallzahlen lagen noch weit über 300.“ Als Sommergerste setzen die Dörrs seit zwei Jahren zu 100 Prozent RGT Planet ein. „Die enormen Erträge sind das eine, die Gesundheit das andere“, begründet Andreas Dörr die Wahl. Die Braugerste ist neben dem Vermehrungsanbau vor allem für die regionale Vermarktung gedacht. Dörrs produzieren Gerste exklusiv für zwei regionale Brauereien, die Schlossbrauerei Schwarzbach und die Rhönbräuerei Kalttenordheim. Die regional ansässige Malzfabrik Lang verarbeitet die Gerste zu Malz. „Allen Beteiligten ist der Bezug zur Region hier sehr wichtig“, betont Andreas Dörr. Auch weiterhin werden Vater und Sohn neue Entwicklungen in den Bereichen Technik, IT und Züchtung genau verfolgen. Die neueste Anschaffung ist eine 36 m breite Leeb Selbstfahrerspritze, die als eine der ersten Spritzen mit der sogenannten Pulsweitenmodulation PWM ausgestattet ist. „Ich verspreche mir hier einen Quantensprung in der Pflanzenschutztechnik, um die Abdrift weiter zu minimieren und auch echtes Kurvenfahren zu realisieren.“

Der Einsatz moderner Technik ist für Andreas Dörr „der Schlüssel, um den Betrieb zukunftsfähig zu halten“. Dass sich dadurch die Anforderungen an Betriebsleitung und Mitarbeiter grundlegend gewandelt haben, weiß er nur zu gut. „An langen Tagen steht die physische Leistung des Mitarbeiters nicht mehr im Vordergrund, vielmehr gilt es, die Technik zu richtig nutzen und die zur Verfügung gestellten Informationen korrekt zu interpretieren.“